



Erheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann, Fernsprecher nach Berlin und Leipzig, Anschlag Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgeheftene Central-Beilage oder deren Raum 12 Bgr.

Reclamen vor dem Tagesalender die dreigeheftete Beilage oder deren Raum 30 Bgr.

Nr. 218

Donnerstag, der 18. September 1890.

91. Jahrgang.

Die Parteien in Frankreich.

Paris, 16. September.

In dem beständigen Rummel, der das Nebenelement der französischen Metropole bildet, kann die sogenannte politische laune Gurlenseit nicht recht und lange auf seinem Fall geüben. Jmal in diesem Sommer schloß es nicht an interessanten Ereignissen, welche alle politischen Kreise aus lebhaftester Angeregung haben. Den ersten Rang in dieser Beziehung behaupteten unftreitig die Enthüllungen über den Er General auf Frey. Da gab es politischen und Privat-Skandal in Hülle und Fülle, und das Ende vom Viere ist eine weltweite Kräftigung der Republik, welche nun auch in den Kreisen der Rechten immer mehr und mehr Anhänger zählt, indem das klägliche Antiquariat zwischen Republikanern und Bonapartisten einerseits und Boulanger andererseits so offenkundig zutage liegt. Die Wirtungen der Kollisionsgeschichten über den Boulangerismus werden nicht ausbleiben, sobald die Kammerferien vorüber sind werden. An Anzeichen einer interessanten Persönlichkeits fehlt es wahrscheinlich nicht, und dasjenige Symptom, welches am meisten das Augenmerk der Politiker verdient, ist der geplante Anschluß eines großen Theiles der Rechten an die gemäßigtere liberale Republik. Dieses Zusammengehen hat bereits seinen Prospekt gefunden, und der Vertreter ist ganz und gar der Mann dazu, die Theile in origineller und lehrbarer Weise zu vertreten und zu vertheidigen. Es ist jener Herr Dugué de la Fauconnerie, welcher seinen Familienüberlieferungen getreu, beim Beginn seiner Laufbahn ein streitbarer und ziemlich firechtlicher Bonapartist war. Er glaubte dies seinem Vater schuldig zu sein, der unter dem Kaiserreiche hohe Stellungen in der politischen Verwaltung bekleidete. Er gehörte zu jener jüngeren Generation von Kavalieren, welche in ihrem Schlaraffenleben, daß sie als Söhne aus reichem Hause führten, durch die Ereignisse von 1870/71 aufgeschreckt wurden und die unter den Fittigen ihrer Pappas und Oheim in das Parteigetriebe hineingebracht wurden und durch den Familieneinfluß ziemlich leicht und reich zu einem Sitz im Parlament gelangten. So gab es, z. B. im Parlament von 1876 nicht weniger als drei Janvier de la Motte, der Vater der Ministerpräsidenten der imperialistischen Aera und seine zwei Söhne, und zwei Schaffers, Dugué, Lengé, unter Anderem der Pappas neben dem ältesten Sprößling.

Unter diesem Nachwuchs zeichnete sich Herr Dugué nicht bloß durch seinen „Epirit“, jene in Frankreich so gangbare Waare, deren Verwertung zu Allem führt, aus, sondern durch seine Unabhängigkeit und den vollständigen Mangel an Parteivorurtheilen in der Auffassung der Sachlage und in der Wahl der Persönlichkeiten, mit welchen er Umgang pflegte. So machte sich zum Erstmalen und vielleicht gar zum Entsetzen vieler seiner Parteigenossen Herr Dugué an Gambetta heran, als der große Volkstribun die Majorität der Kammer und sogar die Regierung beherrschte. Gambetta fand an dem ausgemerkten Mann und an der burlesken Auffassung der großen Angelegenheiten seitens des neuen Kollegen Gefallen, und damals wurde zum erstenmal von einer Fusion zwischen der Linken und der Rechten gesprochen. — Aber es kamen andere Männer und andere Ereignisse. Der große Verhängnisakt wurde bis auf Weiteres vertagt und Herr Dugué selbst wurde von einer Partei zur andern ballottirt.

Jetzt taucht er von Neuem auf und beruft sich auf die verschiedenen negativen Erfahrungen, die er in den Reihen der verschiedenen Parteien und Gruppen, wo er hospitirte, gemacht hat, und er gelangt zu dem Schlusse, daß vorläufig für ein sehr langes Provisorium die Republik begründet scheint, daß die Verwicklungen und Unklarheiten von selbst eines nach dem andern abschütteln, daß keiner der sogenannten Präsidenten das Zeug hat, um der Menge zu imponiren — so daß die systematische Opposition gegen das heutige System eine im vorhin unrichtbare ist und daß die Leute von Talent, die der Rechten angehören und dieselbe publizistisch oder auf anderer Weise vertreten, ihre Mühe, ihre Arbeit, ihre Fähigkeiten umsonst vergeuden. Ergo würden sie besser thun und sich selbst ganz andere Ausrichtungen eröffnen, wenn sie statt einer absoluten Opposition eine relative betreiben wollten, die ihnen gestattet, sich dem Dienste der Republik zu widmen. — Sie werden, so versichert Herr Dugué, von den gemäßigten Elementen der Linken mit Verehrlichkeit und offenen Armen empfangen werden.

Das kann ja der Fall sein, aber das Unbekannte in diesem politisch-algebraischen Rechenexempel ist die Haltung der Regierung. Es giebt im Ministerium einige Elemente, die eine Annäherung der bisherigen Monarchisten mit dem erklärtesten Mistrauen aufnehmen würden. Zum Beispiel,

Herr Bourgeois und Herr Faye, Andere wieder, wie Herr Constans, haben öffentlich erklärt, sie werden mit Genehmigung von der Annäherung eines Theils der Rechten Nichts nehmen, aber sich wohl hüten, den neuen Konventen den Schlüssel des Hauses auszuliefern, das heißt, ihnen einflußreiche Stellen in Regierung und Verwaltung einzuräumen. Dies wäre natürlich nicht nach dem Sinne der Freunde des Herrn Dugué, welche für das Aufgeben ihrer Gesinnung einen Gegenwerth zu erhalten hoffen. Nun, sie brauchen sich keine zu großen Sorgen deshalb aufzubringen. Herr von Freycinet, der allmählig wieder die maßgebende Kraft des Kabinetts geworden ist, war von jeher ein warmer Anhänger des Friedens mit dem gemäßigten Theil der Rechten und, in der unmittelbaren Umgebung des Präsidenten ist General Brugère, der „Hausmeister“ des Elysee für eine Vorkündigung. Deshalb wurde er gelegentlich seiner Kommandirung zum Divisionär von den radikalen Blättern so heftig angegriffen. Man wollte ihn aus dem Elysee verdrängen, aber nicht nur ist dies nicht gelungen, sein Einfluß ist größer als je und es wird ihm nicht schwer fallen, Herrn Carnot für die Ansichten des Herrn Dugué zu gewinnen.

Der heutige Manövertag.

(Von unserem Spezialberichterstatter.)

Viegnitz, 16. September. Es erheint ganz natürlich, daß im Laufe der Geschichte feindliche Heere auf der bösen weiten Ebene südlich von Viegnitz ihre Kraft gemessen, und daß diese wiederholt zu großen Manövern ausgewählet worden ist; denn es giebt wohl kaum eine Stelle, die vom militärischen Standpunkte zu einem Entscheidungsschlange geeigneter erdicht. Der höchste Punkt ist die Colonne Christianshöhe, von wo die weite fruchtbare Bergebene völlig zu übersehen ist. Im Gegenlatz zu der alten Geflogelheit waren für das heutige Corpsmanöver des V. Armeecorps gegen einen markirten Feind keine schriftlichen Befehle ausgegeben, sondern nur Veramlungspunkte bestimmt worden. Der commandirende General sollte ganz nach seinem Ermessen, „aus dem Sattel heraus“ seine Maßnahmen treffen und ganz nach Umständen seine Befehle ertheilen. Weil dies zum ersten Mal bei einem Corpsmanöver vorkam, so war vom militärischen Standpunkte aus der heutige Tag besonders anziehend und lehrreich zu nennen und fiel auch, wenn gleich sich im Laufe des Gefechts manches anders gestaltete als vorauszuhehen war, durchaus und in jeder Beziehung zur Zufriedenheit aus. Diese Neuerung ist eine wiederprechende, da die Uebungen lo die Wirklichkeit eines Krieges gefochtes näher kommen. Der markirte Feind war in der Stärke von 3 Brigaden und der entsprechenden Artillerie und Cavallerie von Jauer in Anmarsch begriffen. Das V. Armeecorps, welches sich divisionsweise am Südbang von Viegnitz versammelt hatte, trat um 8 Uhr seinen Vormarsch an. Der Kaiser mit einer imposanten Suite von hohen deutschen und fremdberittlichen Offizieren ritt nach Begrüßung der Truppen nach Christianshöhe, wo um 8 1/2 Uhr ein gewaltiger und ein v. denben Anblick darbietender Zusammenstoß der beiderseitigen Cavalleriemassen, welche ihrem Gros voranritten, stattfand. Der Kaiser entschied hier persönlich zu Gunsten des Hauptcorps. Die Reiterei des markirten Feindes wurde ins Defilee von Bredeleshof geworfen und eine Stunde außer Gefecht gesetzt. Bei diesem Cavalleriegefecht zeichneten sich die beiden Regimenter der 9. Cavalleriebrigade, das Dragonerregiment von Bredow Nr. 4 und das Ulanenregiment Prinz August von Württemberg Nr. 10 durch schnelles Reiten besonders aus. Unterdessen rückte das Gros des markirten Feindes auf der Linde Jauer-Malitzsch und parallel der Eisenbahn Jauer-Bredelschhof vor. Um 9 1/2 Uhr entbrannte zwischen Christianshöhe, Trübelwitz und Malitzsch ein hitziges Artillerie- und Infanteriegefecht. Der Kaiser richtete auch heute wieder sein gespanntes Interesse auf die Entwicklung des Kampfes. Von den fremden Offizieren schienen die Russen und Franzosen, welche sich von den zur Führung berufenen kommandirten Offizieren die einzelnen Vorgänge und Stellungen genau erklären ließen, der Entwicklung des Gefechts ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen, während von den anderen fremdberittlichen Offizieren die meisten ein weniger gespanntes Interesse betanden, soweit ich zu beobachten Gelegenheit hatte. Die Infanterie verwendete wieder das ruckschwache Pulver, während die Artillerie mit alter Munition ausgerüstet war. So hatte es der Kaiser im Hinblick auf die bei den schleswigischen Manövern gemachten Erfahrungen angeordnet. Da das Artilleriefeuer mit ruckschwachem Pulver zu wenig hörbar ist, wodurch die Wirkung des Eingreifens derselben bedeutend abgeschwächt wird und nicht genügend in Erscheinung

tritt, so wird das alte rauchende Pulver für die Friedensübungen so bald nicht zu entbehren sein. Eine Artillerie, welche man nicht schießen hört, glaubt man nicht anwesend; der Kanonendonner ist daher als wesentlicher Maßstab für die Wirkung der Artillerie bei den Manövern noch unumgänglich notwendig. Eine interessante Neuerung für die Infanterie beobachtete ich bei dem niederschleswischen Infanterie-Regiment Nr. 47. Die Mannschaften haben vorn am Gewehr am Entladestock hängend eine halbmeter lange Eisenlange, welche das Gewehr füllt, wenn der Mann in liegender Stellung schießt, eine Neuerung, welche sich zu bemühen scheint. Das Gefecht zeigte anziehende und bunte militärische Bilder, welche durch die weite Ausdehnung des Corps, das in Verhältnis zu seiner Stärke beträchtlich auseinander gezogen war, einen wohlhaft kriegsmäßigen Anblick darboten. Das prächtige Schauspiel, welches vom herrlichen Wetter begünstigt wurde, hatte viel Tausende von Zuschauern, hebelgelockt, unter welche sich auch der größte Theil der Garderegimenter, die einen Aufgabet hatten, mischten. Ein Photograph nahm viele hübsche Gruppen auf, die manchem ein willkommenes Andenken an die Kaisermanöver sein werden.

Einen überaus gewaltigen Eindruck machte eine lang anhaltende Kanonade der Corpsartillerie. Das V. Armeecorps behauptete siegreich das Schlachtfeld. Nachdem der Kaiser um 11 1/2 Uhr das Gefecht abgebrochen hatte, sprach er sich in der darauffolgenden Kritik höchst anerkennend über die Leistungen des Corps aus. Vorzüglich die Tüchtigkeit und Schnellbeweglichkeit der Infanterie erwarben das kaiserliche Lob. Nach Beendigung des Manövers fuhr der Kaiser und die Fürstlichkeiten mit dem Sonderzuge nach Viegnitz zurück.

Deutsches Reich.

o. Unser Manöver-Berichterstatter schreibt uns aus Viegnitz: Ich war Augenzeuge einer reizenden Scene, die sich am Sonnabend auf dem Manöverterrain bei Leuthen abspielte. Die Kaiserin in ihrem offenen lechshännigen Wagen war umringt von einer jubelnden Schaar von Kindern aus allen Gesellschaftsklassen, die den Wagen umdrängten und sogar auf die Trittbretter kletterten. Die Kaiserin ließ die Kleinen freundlich gewähren, reichte vielen die Hand und holte dann aus einer Bagatelasse eine große, eigens mitgebrachte Zuckerbütte hervor, deren Inhalt sie unter die Kinder mit den Worten vertheilte: „Ich habe ja auch fünf Jangens zu Hause, die gern Süßigkeiten essen.“ Ein toller Jubel der überglücklichen Kleinen belohnte die hohe Gerechtigkeit ihrer gnädigen Spende.

Wie die „Allgemeine Fleischzeitung“ erzählt, hat der Reichskanzler den Ministern der Einzelstaaten die Mittheilung zugehen lassen, daß überall da, wo es nöthig erheint und auf den Schlachtfeldern die bekanntesten sanitären Sicherheitsmaßregeln getroffen sind, die Einfuhr lebender kalonyer Schweine erfolgen darf. Die „Vossische Zeitung“ schreibt: „Reichs- und Staatsregierung beschäftigen sich eifrig mit Aufstellung von Plänen und Entwürfen von Arbeiterwohnungen auf ihren Arbeitsstätten. Betreffende Geldforderungen sollen schon in den nächstjährigen Etat eingestellt werden.“

c. Man schreibt uns aus Wilhelmshaven, 15. September: Vor längerer Zeit ging eine Nachricht durch die Blätter, die von der Errichtung einer Luftschifferabtheilung für die Marine, ähnlich derjenigen für die Landarmee, wissen wollte. Damals wurde die Meldung von berufener Seite widerrufen. Im Laufe der letzten Seemannsversammlung in der schleswigischen Küste scheint jedoch der Gedanke, eine Marine-Luftschifferabtheilung zu errichten, von Neuem in Anregung gebracht worden zu sein. Denn die Luftschifferabtheilung hat Befehl erhalten, sich umgänglich von Berlin hierher zu begeben und sich am 18. bezw. den folgenden Tagen an Bord des Artilleriegeschiffes „Mars“ beifus Abhaltung einer Uebung, die voraussichtlich in der Abemündung stattfinden wird, einzuführen. Diese Uebung soll gemessenmaßen die erste Etappe auf dem Wege der selbständigen Institution einer Marine-Luftschifferabtheilung sein. — Das Artillerie-Schiff „Mars“, welches heute von Kiel hierher zurückgekehrt ist, wird nach dem Dock gehen, um seine beim Einlaufen in den hiesigen Neuen Hafen etwas veraltete Ankerbaum zu operieren und soll am 18. d. M. bereits zur Aufnahme der Luftschifferabtheilung klar sein.

Wie aus Reife telegraphirt wird, ist dem dortigen Krieges-Gouverneur von Landrat nicht gestattet worden, bei der Begrüßung des Kaisers in Kamens Abgetanen anzulegen und Bahnen zu führen.



— Die „Poli“ schreibt: Wie wir bemerken, hat Sr. Majestät der Kaiser bei der Feststellung der schließlichen Stände sich dahin geäußert, daß er eine strenge Untersuchung über die neulich mitgetheilten leselamen Vorgänge bei dem Bau der Eisenbahnbrücke über die Steinau bei Tilsit sofort selbst angeordnet habe und deren Ergebnis genau prüfen werde. Da in der Presse vielfach in leselamer Weise den Vorwürfen des Grafen Frontenberg Bescheid gesollt werden und da annehmbar ist, daß in der Landesvertretung diese Angelegenheit weiter verfolgt werde, so kann das feste und rasche Eingreifen von allerhöchster Stelle nur mit Freuden begrüßt werden. Die Klage, daß durch ungewöhnliche und unverständliche Vorkommnisse vielfach Mißverständnisse beim Unterbreitungen des Verkehrs herbeigeführt werden, ist eine weitverbreitete und kann durch zahlreiche Beweise erläutert werden. Sobald man bekannt wird, daß ein Verstoß durch Warnung oder Einbruch von Seiten der Interessenten erreichbar ist und nicht bloß eine schroffe Abweisung der „misera contributio plebis“ durch die Zensur erfolgt, so werden die Stimmen aus jenen Kreisen sich auch öfter und energischer hervorragen. Die Verwaltung und das Publikum können dadurch nur gewinnen.

— Die zur Vorlage an den Bundesrat und Reichstag bestimmten im Reichstag des Amtes zumangeordneten amtlichen Mittheilungen aus dem Jahresberichte der mit Beaufsichtigung der Fabriken betrauten Beamten für 1889 werden in den letzten Tagen des laufenden Monats zur Veröffentlichung gelangen.

— Einen besonders beachtenswerten Beitrag zum Kapitel der Soldatenmishandlungen bildete jener ungelobte Parforcemarsch, den Oberst Schöller, der Kommandant des 9. bairischen Infanterieregiments, anführte. Der Uebergeleitete dieses Offiziers ist wenigstens nicht ungehandelt geblieben. Wenn jetzt aus München telegraphisch wird, ist Oberst Schöller, wenn auch mit Pension und Erlaubniß zum Tragen der Uniform, verabschiedet worden.

— Eine inspirirte Berliner Zeitschrift der „Pol. Kor.“ wendet sich gegen die jüngsten Artikel der „Preussischen Jahrbücher“. Die Behauptung, daß die deutschen Gäfte bei Narva lebendig mit leeren Schaufelnden abgepeißt worden seien, stimmt keineswegs mit den Berichten der militärischen Begleiter des deutschen Kaisers überein. Uebrigens würde solcher Vorgang weniger auf eine Mischachtung der fremden Zuschauer, als auf mangelndes Selbstvertrauen der russischen Armeeführer schließen lassen. Wenn demnach die Entree in Narva von den „Preussischen Jahrbüchern“ als ein höchst unehrenhaftes Ereigniß angesehen werde, so hegen inspirirte Berliner Kreise die Zuversicht, daß bei der bevorstehenden Zusammenkunft in Slesien der deutsche und der österreichische Kaiser und ihre leitenden Staatsmänner anderer Ansicht sein werden.

— Entgegenstehende Meldungen gegenüber wird mitgetheilt, daß sämtliche Organe der politischen Polizei auch der geheimen über den 1. Oktober hinaus im Dienst der Correspondenz bleiben.

— Ueber die bereits telegraphisch gemeldete Verfassung einer Anzahl von Reservisten des 78. Regiments (Drittregiment) wird uns noch gemeldet: Die Ursache für die Gehorsamsverweigerung bestand darin, daß, als ein Hauptmann an einem Ruhetage zum Stiefelappell antreten ließ, 18 Soldaten dazu nicht erschienen und erklärten, „daß nicht nöthig zu haben“. Acht der

am schwersten Belasteten wurden sofort abgeführt, die Uebrigen haben nach Beendigung der Märsche ihre Strafe angetreten, welche zwischen drei und acht Jahren schwankt. Unter den Verurtheilten befanden sich drei aus Hamburg, in deren Sachn sozialistische Schriften oder dergleichen gefunden worden. Einer der Hamburger erklärte auf Befragen unumwunden, daß er der Sozialdemokratie angehöre.

— Der kürzlich veröffentlichte „Ausruf an die Arbeiter Deutschlands“ sollte nach Mittheilung verschiedener Blätter von dem Präsidenten der Deutschen Centralgenossenschaft, Herrn von Broich verfaßt worden sein. Der genannte Herr veröffentlicht nunmehr in der Kreiszeitung eine Erklärung, in welcher er sagt, daß er und die Genossenschaft der Entfaltung jenes Ausrufs gänzlich fern stehen.

— Der „Köln. Zig.“ wird aus Tomashow gemeldet, daß ein Mias von Jahre 1886 veröffentlicht worden ist, welcher die Amtsentscheidung aller ausländischen Privatbeamten binnen zehn Tagen anordnet. Jumeist Deutsche werden dadurch betroffen.

— König Humbert hat, nach einer Meldung der „Nationalzeitung“ aus Rom, dem Rathe des Conferenzpräsidenten Crispi folgend, die Dimission des Finanzministers Seis mit Doda angenommen. Der Schatzminister Giolitti hat interimistisch das Finanzportefeuille übernommen.

— Wie der „Vossischen Zeitung“ aus London berichtet wird, sind zwar die Dockarbeiter in Southampton bereit, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, es wird ihnen dies aber von den Arbeitgebern verwehrt, solange nicht der ausstehende Lohnstreit zwischen den Maschinenisten und den Arbeitgebern beglichen ist. Die Dockarbeiter, sowie der Matrosen- und der Heizerverband unterstützen die Forderungen der Maschinenisten. Die Arbeitgeber drohen mit einer allgemeinen Arbeitssperre.

Ausland.

— Aus Budapest wird unterm gestrigen Datum berichtet: Kaiser Franz Josef verläßt heute Abend 6 Uhr das Hauptquartier in Sektelby und fährt mit einem Sonderzug über Döberberg nach Breslau, wo er morgen 1 Uhr Mittags eintrifft und zweifelhafte Aufenthalt nimmt. Die Ankunft in Koblenz und die Begegnung mit dem deutschen Kaiser erfolgt morgen halb 5 Uhr Nachmittags. Die Journale aller Parteien feiern die Entree der beiden Monarchen als Friedensgarantie und eine neuerliche Bethätigung des innigsten Allianz-Verhältnisses mit Deutschland im Gegenlage zu der Entree in Nowo, welche ein Akt der Höflichkeit ohne politischen Hintergrund gewesen sei.

— Der Papst richtete ein Schreiben an den Bischof von Lüttich, indem er den sozialistisch angelegten Brief des Cardinals Manning an den Lütticher Bischof

lichen Socialcongress tadelte. Der Papst erklärt, der Cardinal sei zu weit gegangen.

— Die Aufhebung der ultramontanen Regierung und die Ermordung des Staatsraths von Welinsina schildert Dr. Bantli, einer der gelangenen Beamten in einem Briefe an das „Basler Volksblatt“:

„Am 3 Uhr erließen vor dem Portal des Regierungsbüros eine, meist mit Revolvern bewaffnete Missethäter von 80 Mann, welche laut Schreie und Schreie des Götterbros forderte. Die Regierungsräthe kamen herunter, traten vor und tauchten einige Worte. Man hörte Hoff, welcher sich so ausdrückte: „In Euch erkennen wir weder das Volk noch seine Mandatäre, ihnen können wir deshalb nicht, mocht, was ihr wollt.“ Und antwortete ich: „Gemeine Missethäter, die Meuterei betreiben sich mit einander. Dann mit erneuten Schreien schrien sie wieder: „Öffnet oder wir tödten und vergessen Euer Blut.“ Ein Gendarm eilte hierauf zum ersten Stock, wo die Staatsräthe sich befanden, um sie herunter zu holen. Hoff stieg hinunter, nach ihm Giannella. Inzwischen jedoch wurde draußen wiederholt geschrien und mit einem großen Hammer das erste Glied entzwei geschlagen. Gerade in diesem Augenblick gelangte Staatsrath Hoff an die Seitenthüre der Bücherei zwischen den zwei Gliedern. Mehrere Schüsse erlöschten mit furchbarem Getöse unter dem Gemäuse und dann wieder ein Augenblick Ruhe. Hoff wendet sich sich zurück, läuft blühend den Korridor entlang, steigt einige Stufen, — schwanzt und bricht zusammen. Giannella und ein Sekretär, welche ihm gefolgt waren, tragen ihn hinein und legen ihn auf den Boden. Giannella und die anderen Leute der Regierung eilen hinein, um in demselben Augenblicke sind alle von den Intergenten dicht umgeben. Giannella rief sie ein wenig zurück und die Arme ausstreckend, den unglücklichen Darniederliegenden zeigend, rief er aus: „Hier ist Euer Opfer!“ Ein großer Sämann: „Die Regierung ist verfaßt!“ „Wer sind Sie?“ „Ich lege Sie in Arret.“ „Guer ist die Schuld, daß wir das Blut vergossen.“ „... defamirte ein Duzend Missethäter. Man hätte den armen, zuvor erwähnten Konsulten, den Regierungsrathstatthalter Motta und Appellationsrichter von Meulen, mit gebundenen Händen mitgebracht.“ Sie wurden in den vorbereiteten Reihen vor dem Thore angetrieben, um allenfalls, um in demselben Augenblicke die Hände zu befehlen.“ Herr von Meulen sagte: „Sind nicht los, daß ich dem armen Freunde helfe, oder löst sich mit meinem Ende machen.“ Staatsrath Dr. Gallea, seines Berufes nicht eingedenk, Alles nicht beachtend, hatte sich indessen auf den verumrathenen Kollegen begeben und ihn unterstützt. Er wurde von seinen Knechten und sagte die Hände an Revolverbeschuss an der linken Seite hatte die arme Brust durchbohrt. Hoff suchte einige Male, hieselben, zusammen. Der Doctor erhob sich und sagte: „Meine Herren, vor Allen wollen wir sehen, ob dem Wanne noch etwas zu helfen ist.“ Man gab ihm ein wenig von dem Urin und sagte die Hände an Revolverbeschuss an der linken Seite hatte die arme Brust durchbohrt. Hoff suchte einige Male, hieselben, zusammen. Der Doctor erhob sich und sagte: „Meine Herren, vor Allen wollen wir sehen, ob dem Wanne noch etwas zu helfen ist.“ Man gab ihm ein wenig von dem Urin und sagte die Hände an Revolverbeschuss an der linken Seite hatte die arme Brust durchbohrt. Hoff suchte einige Male, hieselben, zusammen. Der Doctor erhob sich und sagte: „Meine Herren, vor Allen wollen wir sehen, ob dem Wanne noch etwas zu helfen ist.“ Man gab ihm ein wenig von dem Urin und sagte die Hände an Revolverbeschuss an der linken Seite hatte die arme Brust durchbohrt.

— Francis Aguard schreibt im „Signor“: „... Angenommen, daß Boulanger die Intimations, welche er sich geftern gegen die Versagung von Liss erlaubt, (in der Voix du Peuple. Red.) für wahr hält, so würde er damit eingesehen,

Preisgekrönt.

Roman von Alexander Baron von Roberts.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

An der Capillie war die Fremdenkolonie vor dem herrlichen Schauspiel der Brandung verkommen; Engländerinnen auf den Felsen lauernd, Intend. stehend, in allen Stellungen, natürlich die meisten mit Malen beschäftigt; Kinder, die in das Getöse hinein ihre jauchenden Stimmen sandten; frühliches Gepläuer und andachtsvolles Staunen. Paula hatte ihren Kleingeldsack angehängt, im Schutze eines wichtigen Blickes, gegen dessen Fuß das Wasser zögerte und brodelte wie kochend. Und hier blieben die Damen, bis das Geläut der Hötelglocken, das zum Dejeuner rief, sie aufstöberte.

„Was ist Ihnen, gnädige Frau?“

„D nichts! Die Wendung! Wir war, als sähe ich jemand ...“

Sie hielt die Hand vor die Augen, die Sonne schien so klar. Doch als sie die Hand fallen ließ, war das, was sie gesehen zu haben glaubte, immer noch da, und es war nicht die Wendung.

Fräulein von Malza bemerkte dort droben auf der Chaussee eine ziemlich große Herrengehalt, bager, elegant, im Reiseanzug, wohl ein Offizier in Civil, darauf verstand sie sich. Die Gestalt setzte sich plötzlich in Bewegung, nicht zu schnell, und kam auf ein Paar über die Mägen langen Lackschuhen, die ihm offenbar das Gehen auf dem Geröll erschweren, aber wohl modisch waren, ihnen entgegen, unter dem gekraust hochgestrichenen Schnurrbart (neuefter Wiener Model) eine weiße Linie zeigend, die seine Jahre vorstellten und zugleich ein Lächeln bedeutete.

„Ah meine liebe, gnädige Frau!“ schnarrte die unzweifelhafte Offiziersstimme. Und er streckte dem weitem schon einen sehr langen Arm mit einer langen, unbekleideten Hand entgegen.

„Gott, wie Sie mich erschreckt haben, Herr Graf!“ Frau von Helling schien ganz außer Athem vor Verzweiflung; sie war erblaßt.

„Wie? Ich bin doch nicht etwa mein Geist! Sie haben doch hoffentlich mein Billet erhalten? Und da bin ich! Ich wollte einmal die Fügigkeit des italienischen Stephan erproben. Und da bin ich!“

Die weiße Linie unter dem gekraustesten Schnurrbart verbreiterte sich dabei ein wenig.

Seine lange Hand hatte Frau von Helling's Rechte ergriffen, und der auffallend kleine aber gedrängte Kopf der besonders jetzt in der etwas dunklen Färbung, die ihm das italienische Klima verliehen haben mochte, wie aus Bronze getrieben erschien, beugte sich etwas steif herab, um einen Kuß auf den schwarzen schwebelnden Handschuh zu hauchen. Dann, beim Emporrücken mit einer kurzen Verbeugung: „Bitte mich der Dame vorzustellen.“

„Herr Graf Schölnag — Fräulein von Malza!“ stellte Frau von Helling vor, mit Miße ihren erregten Athem bewynend.

Das schlante, blasse, lautlose Fräulein von Malza hatte, als man die Chaussee im goldenen, wohligen wärmenden Sonnenschein nach dem Orte zurückschritt, das Gefühl, als wäre sie hier eingeramen überflüssig, trotzdem sie immer wieder mit einer gewissen Gewaltthatigkeit von Frau von Helling in das Gespräch gezogen wurde. Unvermögende Dichter verdorrten Offiziere sind überall überflüssig in der Welt, das war ihre Ueberzeugung.

XXX.

Das schlante, blasse, lautlose Fräulein von Malza wußte überhaupt nicht, was sie aus diesem Besuch machen sollte. Ein Verwandter war es nicht; sie konnte die Kleinbürgerliche Herkunft ihrer Gebieterin, ja, Frau von Helling hatte ihr selbst das Schicksal ihres Lebens erzählt. Ein guter Freund ihrer verstorbenen Gatten? — obgleich eine besondere Sympathie die beiden Männer wohl schwerlich vererbt haben konnte. Was dann? Frau von Helling's eigener „guter Freund“ — nun ja! Fräulein von Malza war ein solcher Titel in den strengen Kreisen, in denen sie aufgewachsen, für ein Verhältniß zwischen einem Herrn und einer Dame nicht ganz geläufig geworden. Sie selbst hatte nie einen „guten Freund“ — wohl mehrere Freier — ist dies denn ein Freier? Er benimmt sich durchaus nicht so! Keine Spur von einem Liebesfieber in seinem Benehmen; das stärkere Grau seiner Augen zeigte nie ein Widren der Erregung, nie überschritt er auch nur um eine Miliane die Linie der allzeit freundlichen Höflichkeit.

Und Frau von Helling schien ihn ja selbst nicht als Freier aufzufassen, nur fiel dem Fräulein die gewisse, oft fast ängstliche Heftigkeit an, mit der jene es einzurücken wußte, daß sie mit dem Grafen sich nie auf längere Zeit allein befand. Als wenn sie sich vor einem gewissen Etwas

fürchte, das bei einem töte-a-töte mit dem Grafen vom Himmel plagen könnte. Jedenfalls ein sehr seltsamer und räthselhafter Besuch! Ein wenig schämte sich das Fräulein ihrer Beobachterrolle; ward sie aber nicht in solche wider Willen hineingedrängt?

Schölnag blieb nur einige Tage. Er war in dem Beau Rivage zunächst gelegenen Hotel Anglettere abgeblieben, die Hauptmahlzeiten pflegte er gemeinsam mit den Damen einzunehmen, und Fräulein von Malza wünschte fast, daß ein so amüsanter und guter Gesellschaftler nicht so bald von domnen flöze, denn das Leben in Bordjäger war nicht sehr zeitwendend, und besonders die Tage der beiden Damen waren nicht gerade mit Ereignissen überflutet.

Die Vormittage verbrachte man in dem stillen mit Drangeblühen beschatteten Garten des Gasthauses, während das Kläuschen des nahen Meeres das Gemeinlaute beherrschte. An den Nachmittagen machte man gemeinsame Ausflüge zu Fuß und zu Wagen; man schenkte am Gelände entlang nach Depdaletti zu, stried durch die berühmten Palmenpflanzungen, machte eine Maultierpartie nach den phantastischen Nestern, welche dort oben an den jactigen, braunen Felsen kleben, fuhr nach Ventimiglia und durchblühte die wunderliche Stadt. Es blieb nur noch der Ausflug nach Monaco.

Das, weshalb Schölnag gekommen, nach Frau von Helling's Meinung, war von diesem auch nicht mit der leichten Andeutung berührt worden. Allmählich regann die Gewittertrug zu verschwinden; es gab aber auch Stimmungen, wo sie ein Losbrechen des Gewitters erwünschte. Sie hätte mit ihm und seiner Klarheit in allen Dingen, die das Leben betrafen, sich gerne ein für alle Mal abgesunden. Selbst, gerade wenn sie sich in diesen Tagen vor ihren Toilettenpiegel setzte, befiel sie das Verlangen nach solcher Abfindung. O, sie hätte sich ja resignirt und in die Rolle der entthronten Schönheit gefunden; jetzt schämte sie sich der heimlichen Tränen, die sie deshalb aus ihren Augen geperrt. Aber das Weib erwachte dennoch in ihr, es empörte sich nachträglich gegen das grauliche herbe Schicksal — wodurch hatte sie die Buße des Missethäters verdient, das ihr überall der immerhin entstellten Brandnarbe wege entgeblenkte? Daher wohl die Wahl des abgelegenen Hotels und die Abkehr von jeder Gesellschaft.

Schölnag hatte ihr ja doch genug durch sein Benehmen gezeigt, wie er über rein äußere Schönheit dachte, und er hatte dem armen Helling wie sie wußte, ja den belebenden Vortrag über die Requisitionen gehalten, die nach seiner Meinung allein ein Weib liebenswürdig machen.

(Fortsetzung folgt.)

daß er die Schwachheit einer Frau benutzt hat, um ihr drei Millionen abzunehmen. Und das wird ganz richtig als eine höchst natürliche Sache angesehen. Dente man sich Frankreich in den Händen dieses Meutereis und seines ausgehungerten Anhängers, denn schließlich ist, und nicht Willkür, noch Victor oder Jerome hätte man gewiß, wenn der Bosphorus eine Weile fortgehauert haben müßte. Was wären ein San-Salvador oder Guatemala geworden. Man kann und muß der republikanischen Regierung und deren Ministern Manches zum Vorwurf machen, aber wahrlich, man muß ihnen danken, daß sie sich der Schwärzung entgegenstemmt und den Prozeß vor dem Staatsgerichtshof gemacht haben. Es war viel Roman und fast jeder Unfuss in dem Prozeß, aber im Allgemeinen war das Bild, das derselbe von dem General Boulanger gab, das richtige. Man hat es seitdem gelesen.

Die Times greift in einem gekürzten Artikel die Proklamator der deutschen Behörden in Vagamon wegen Duldung der Flakerei an. Diese Proklamator, hat das Blatt, welche den dritten Artikel der Militär-Generalakte und spreche der Cessionisten. Das Blatt ist rechtlich noch unter der Souveränität des Sultans von San-Salvador, dessen Recht von August wegen Mäßigung der Schwärzung aus in der deutschen Aktionsphäre gültig ist. Das Blatt hofft, die deutsche Regierung werde die Proklamator fort widerrufen und die Urheber bestrafen, sonst werde England auch Stande sein, den Sultan zu veranlassen, das Blatt gänzlich an Deutschland abzurufen.

Es ist beachtenswerth, wie der russische Kriegsminister dafür sorgt, daß für alle im Kriege notwendigen Neubildungen bereits im Frieden die Stämme vorhanden seien. So ist eben angeordnet worden, daß sofort bei den Städten der Militärbezirke Petersburg, Wilna, Warschau, Kiew, Odessa und Moskau Hospitalabteilungen gebildet werden sollen unter einem Adjutanten mit Dienstanzug nebst dem nötigen Personal an Schreibern; in den zunächst der Wehrzuge gelegenen Militärbezirken Warschau, Wilna, Kiew wird dieser Adjutant noch einen Offizier als Gehilfen haben. Im Frieden haben diese Abteilungen den geklämten militärärztlichen Dienst der unterstellten Truppen zu besorgen. Am ersten Mobilmachungstage jedoch erhält der Abteilungschef Rang und Rechte eines Brigadefeldwebels und ihm untersteht die Bildung der verschiedenen Sanitätsabteilungen, Feldlazarette und alles, was hiermit zusammenhängt, wie auch die Leitung dieses Dienstes auf dem Kriegsschauplatz. Die Wehrung gehört zu den vielen vortrefflichen Maßregeln, durch welche der Kriegsminister Wamowski von Jahr zu Jahr die Kriegsbereitschaft des russischen Heeres mehr vervollkommen.

Man meldet aus Petersburg: In dem bevorstehenden Militärprozess ist die Hauptangeklagte Marie Günzburg, die nebst Genossen in Diensten der Kaiserlichen Bombenfabrikanten und der Kaiserlichen Militärlisten. Unter den auswärtigen Militärlisten bemerkt man wieder eine lebhaftere Agitation für terroristisches Vorgehen als Mittel zur Erregung Aufstandes, weil die friedliche sozial-revolutionäre Propaganda der letzten Jahre in der Bevölkerung keinen Erfolg gehabt hat.

Ueber die Gründe, welche den früheren unteren Beamten Wladimir von Michailow veranlaßt haben, ein Atentat auf den Generalgouverneur von Minsk Komarow, General Baranow, zu verüben, sind die beiden genannten Mordtäter verbreitet. Nach den Äußerungen von Michailow in dem Atentat, welcher sich aus dem Namen Baranow als politischer Verbrecher ausgewiesen hat, nach den Äußerungen, die er den Generalgouverneur wegen seiner Härte äussern wollte. General Baranow hat aus leicht begreiflichen Gründen das Rauchen auf den Straßen während der Meise verboten, weil die Häuser mit den Wägen von Holz gebaut sind. Einige Tage vor dem Atentat Michailow hatten der Generalgouverneur Komarow einen anderen Beamten und einen Kaufmann zusammen rufen lassen. Die beiden Herren wurden aufgefordert, nach der Volkseinstimmung zu kommen, wo sie sofort und gründlich geschickt wurden. Der eine dieser Geschädigten heißt Wladimir von Michailow, der andere heißt Michailow. Michailow hat sich sehr geschicklich. In Michailow'scher Verfassung in Moskau ein Subjekt und ein Reichsadvokat gewesener — aus Minsk stammend. Fortsetzung der Begebenheiten und Tages-Extrakt siehe Seite Nachrichten und Telegramme.

Wichtiges Zeitung.

Berlin, 15. September. Eine 35-jährige „reine Dienstmagd“... in Rückwärts und Gefängnissen machte der Sozialist Karl Lehmann geltend, welcher gefahren von der 1. Strafkammer des Landgerichts I. Hand. Lehmann ist ein Verbrecher-Veteran, der Vorher der Berliner Zeitungsdruck, dessen Verhaftung mit dem Jahre 1891 begonnen und sich bis in die neueste Zeit fortgesetzt haben. Der Mann ist darüber 75 Jahre alt geworden, er kann aber auch jetzt noch darüber seiner Sucht, fremde Tugenden zu durchsuchen, laßen. Der Angeklagte befindet sich seit einiger Zeit im Hospital zu Himmelspfort und wird, wie alle anderen Insassen des Hospitals an einem Tage jeder Woche beurlaubt. Ein solcher Urlaubstag fiel gerade am den Tag der großen Parade und Lehmann beabsichtigte, um sich unter den Wunden aufzustellen und womöglich den Kaiser zu sehen. Hier kam die Verurteilung wieder über ihn. In dem Verhörgebäude geriet seine Hand plötzlich in die Hand einer fremden Dame, und als er sie wieder herauszog, hielt sie ein wohlgefülltes Portemonnaie unklammer. Das „einzelne“ Welen des Mann war bemerkt worden und obendrein derselbe verdachte, eine gewisse Verwirrung dadurch zu erzeugen, daß er das Portemonnaie im letzten Augenblick unter das Wäuschlein fallenberie, wurde er doch festgenommen. Der kleine Schloß war jedes Vergehens berechtigt gewesen und Lehmann gelang seine List auch unumwunden zu. Er hat nur, die Strafe nicht zu hoch zu bemessen, damit ihm vielleicht doch noch weniges ein „epidrisches Vergnügen“ zu Theil werden könne. Das Urtheil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus. Der alte Mann war damit durchaus zufrieden, denn er erklärte, seine Strafe gleich antreten zu wollen und machte seinen Gefährten durch folgende Ermüdungen Luft: „Süß und Süssig bin ich jetzt, drei Jahre soll ich abreiben — na, denn habe ich ja gute Luft, doch noch mal in die Freiheit zu kommen. Ich doch, ich freie jedes Jahre und denn hätte ich wohl gehen: Wasche Welt!“

Theater, Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Der Naturwissenschaftliche Verein der Rheinpfalz (Pfalz) in Ludwigshafen am 5. Oktober sein 50-jähriges Jubiläum und hat ein „Bulletin d'histoire Naturelle in Genf am 23. Oktober für 100-jähriges.

Die Akademie der Medizin in Paris hat eine Preisarbeit zum internationalen Wettbewerb ausgeschrieben: Untersuchungen über das Welen und die Brotpflanze der Zoonosenkrankheiten des Menschen. Der Preis beträgt 18 000 Francs und können die Manuskripte in französischer, italienischer oder lateinischer Sprache eingereicht werden.

Dr. Hamilton kommt im Auftrag der Regierung der Vereinigten Staaten nach Europa, um bei den amerikanisch-französischen einen ärztlichen Dienst einzurichten, dem es obliegt zu betreiben, daß Personen mit Geschwären und contagiosen Krankheiten nach den Vereinigten Staaten eingeschifft werden. „Höllensbräugel als Erzähler“: Diese Schrift schließt sich in ihrer äußeren Erscheinung und inneren Eintheilung, in ihrem prägnantesten Gedankengang, in ihrem markierten Stille und in ihrer äußerlichen Form zu eng an das Original an, daß man vermuthen könnte, der Autor von „Höllensbräugel als Erzähler“ habe sich selbst verschrieben wollen, wenn die Satire nicht gar so blutig wäre. Der Verfasser hat sich nicht die Mühe vorbehalten lassen, seinen übermüthigen Stoff auf 96 Seiten auszudehnen; aber er hat dafür auch ein Meisterstück des Humors, Kellenne eines hinkalenden Humors geliefert. Es ist ein Humor, der auch die beste Gegenwart des Humors besitzt: Er befreit die Seele des Lesers von dem lästigen Unbehagen, das ihm die Letztüre des „Höllensbräugel als Erzähler“ vielleicht bereitet hat, er giebt dem Leser die Freude an der geistigen und geistigen Kultur seines Volkes und gönnt ihm über und über den Dredener Anonymus in seiner wahren Gestalt erscheinen, als einen geistlich-ihnen Schöneren, der in der Absicht, um den Preis zu gewinnen, sich hier häufig offensanden Unfuss von sich giebt. Zur Probe der dristlichen Art, in der der Verfasser des „Höllensbräugel“ seinen Gegner verpöbelte, theilen wir eine Stelle mit: „Wir finden... in jener großartigen Kunst der Vergangenen etwas, was uns im Laufe der Zeiten fast der Entdeckung Amerikas und der deutschen Hälfte des Aequators selber abhanden gekommen ist. Dieses etwas ist jene himmlische Unklarheit, jene Wohlthätigkeit der Verwirrung, dieses Wohlthätigkeit der Verwirrung, jene Dämmerung der Verwirrung, jene erhabene die Finsterniß des Geistes, in welcher die Geister atmen, wenn sie uns eine Gänsehaut über den Rücken hinauszubringen wollen: denn Geister und Geist schließen sich gegenseitig aus. Wir finden in jener aus dem Dunkel verklärter Zukunftere anlaufenden Naturgeschichte mit ihrer erhabenen Zeichen der besten künstlerischen Unfuss, wenn diese hebenhafte Epoche der zu den Lebensmomenten der Deutschen gehörenden Zeitgeschichte, Verwirrung, Verwirrung, Verwirrung der Gedanken, der Einfühlungsgegenstände, welches die Wälder der modernen Kultur, Wälder, Unklarheiten, Schulen und der anderen zeitlich höchstlicher Leber verflucht hat. Jener Künstler, der wie kein anderer bezeugt, dem überliefertem deutschen Volke in seinem Unglück von Wäldern, in seinen einer Katastrophe oder einer Kaltwasserbehalten zu neigenden Barockismus von Gelehrten und phantastischer Verwirrung des Volkes als Führer zu dienen, es lieber zu bevorzugen, unter das Niveau der viel zu klaren und bildungsunfähigeren Gegenwart, jener Künstler der Zukunft ist Peter Bregal. Der deutsche Volksmund... nennt diesen anberordentlichen Künstler schönst Höllensbräugel.“

Die Probe wird der Leser erfahren, daß in der angedeuteten großen Satire auch ein starker, fittlicher Ernst liegt. Möge er stark genug sein, um das hier und da erlittene Gleichgewicht wieder herzustellen und die Freude an dem, was wir mit Gottes Hilfe an Kultur und Bildung errungen haben, bei dem nicht zu verlieren, die sich durch den Dredener Dummheit oder vielmehr Ganzunfussmann haben verhalten lassen!

Handel, Verkehr und Volkswirtschaftliches. Coursbericht der Baufinanz in Halle a. S.

Halle vom 16. September 1890.

	Dividende	Stück-	Conto-
	für %	zahl	Conto
1/20 Halleische Stadt-Obl. 1883	—	1 1/2	102 1/2
3/4 „ „ „ 1881	—	1 1/2	98,25
3/4 „ „ „ 1884	—	1 1/2	98
3/4 „ „ „ 1886	—	1 1/2	98,50
3/4 „ „ „ 1888	—	1 1/2	98,50
3/4 „ „ „ 1890	—	1 1/2	98,50
3/4 „ „ „ 1892	—	1 1/2	98,50
3/4 „ „ „ 1894	—	1 1/2	98,50
3/4 „ „ „ 1896	—	1 1/2	98,50
3/4 „ „ „ 1898	—	1 1/2	98,50
3/4 „ „ „ 1900	—	1 1/2	98,50
3/4 „ „ „ 1902	—	1 1/2	98,50
3/4 „ „ „ 1904	—	1 1/2	98,50
3/4 „ „ „ 1906	—	1 1/2	98,50
3/4 „ „ „ 1908	—	1 1/2	98,50
3/4 „ „ „ 1910	—	1 1/2	98,50
3/4 „ „ „ 1912	—	1 1/2	98,50
3/4 „ „ „ 1914	—	1 1/2	98,50
3/4 „ „ „ 1916	—	1 1/2	98,50
3/4 „ „ „ 1918	—	1 1/2	98,50
3/4 „ „ „ 1920	—	1 1/2	98,50

2) Königl. Haupt-Gesellschaft Grabis's „Amaranth“, 3) Grabis's „Dehmona“.
2) Staatspreis 1. Kl. 10 000 Mk. 200 Mk. Einl. 200 Mk. Reug. doch nur 50 Mk. wenn nicht angen. Dittanz 2900 Mk. (25 Unterfähr, von denen 10 fischen geliehen.) 1) Königl. Haupt-Gesellschaft Grabis's „Abenprobe“, 2) F. Jäger's „Verlach“, 3) B. May's „Königsleutenant“.
3) Renard's Rennen. (Großes Berliner Hohen-Nennen.) 25 zur Höhe von 25 000 Mk. vom Union-Klub garantiert, die von 20 000 Mark dem Sieger, 2500 Mark dem zweiten und 1500 Mark dem dritten Verbe. Für 2 Jähr. fontentale Verbe. 400 Mark Einl., ganz Reug. doch nur 200 Mark, resp. 125 Mark oder 50 Mark, wenn erklärt. Dittanz 1 200 Meter. (75 Unterfähr, von denen 13 a 200 Mk. 9 a 125 Mk. sind 19 a 50 Mk. Reug. erst.) 1) Königl. Haupt-Gesellschaft Grabis's „Waltwater“, 2) E. Lindner's „Fra Diavolo“, 3) B. May's „Königsleutenant“.
4) Omnium. Gädiger Gesellschaft 10 000 Mk. Handicap. Für 3 Jähr. und Ätere mittel. Verbe. 200 Mk. Einl. 100 Mk. Reug. doch nur 50 Mk. wenn nicht angen. Dittanz 3000 Mk. Dem zweiten Verbe 2000 Mk. dem dritten Verbe 1000 Mk. aus den Einl. und Reug. garantirt. (16 Unterfähr, von denen 11 angen.) 1) B. May's „Eintracht“, 2) Capt. Jos's „Sonn“, 3) J. Meyer's „Barde“.
5) September der Reichs-Rennen. Aufpreis 2000 Mk. 1) Graf Wiesen-Svenat's „Waldsee“, 2) Erzbischof's „Friedrich's „Schloß“, 3) Ute's „Vorwärts“.
Paris, 15. September. Rennen. Omnium. Preis 10 000 Frs. Handicap. Dittanz 2400 Meter. 1) Grabis's „Modestie“, 2) E. de la Charne's „Dedette“, 3) V. Andro's „Reine des Vies“. Siegte mit einer halben Länge; 13 Verbe im Rennen. — 2) Graf Wiesen-Svenat's „Waldsee“, 3) Erzbischof's „Friedrich's „Schloß“, 4) Ute's „Vorwärts“, 5) Baron Soubeiran's „Le Glorieux“, 6) W. Mumont's „Mirabeau“. Mit dreifach Länge gewonnen; 6 Verbe liefen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fißcher.

Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Bewegungen der Dampfer. Nord-Linie.

Dampfer.	Bestimmung.	Letzte Nachrichten.
Amsterdam	Amsterdam	14. Sept. Nachm. v. New-York abgegangen.
Maasdam	New-York	13. Septbr. Vorm. in New-York angekommen.
Obdam	New-York	10. Septbr. Nachm. in New-York angekommen.
P. Caland	New-York	12. September Vorm. Lizard passiert.
Rotterdam	New-York	8. September Vorm. Lizard passiert.
Zwaardam	New-York	13. Septbr. Vorm. v. Rotterdam abgegangen.
Veendam	Rotterdam	6. Septbr. Nachm. v. Rotterdam abgegangen.
Wierendam	Amsterdam	12. Septbr. Vorm. in Amsterdam angekommen.

Süd-Linie.

Dampfer.	Bestimmung.	Letzte Nachrichten.
Edam	Rotterdam	11. Septbr. Nachts in Rotterdam angekommen.
Schiedam	Va Plata	6. Septbr. Vorm. in Buenos Ayres angekommen.

Rotterdam am 15. September.

Wasserstände.

+ bedeutet über - unter Null.

Ort.	15. Sep.	1.42	16. Sep.	1.42	17. Sep.	1.42
*Calbe, Obp.	1.14	1.14	1.00	0.14	—	—
*Calbe, Untp.	1.78	1.78	1.74	0.04	—	—
*Trotzla	1.22	1.22	1.23	0.01	—	—
*Bernburg	1.45	1.45	1.45	—	—	—
*Alstedden	1.09	1.09	1.00	—	—	—
*Stralsund	—	—	—	—	—	—
Milde.						
Deffau	1.58	1.58	1.57	0.26	—	—
Mühlbeide	—	—	—	—	—	—
Elbe.						
*Schönebeck	4.25	4.25	4.30	0.05	—	—
Magdeburg	4.04	4.04	4.01	0.03	—	—
*Langenmünde	5.05	5.05	4.96	0.37	—	—
*Hittenberge	3.31	3.31	3.06	0.25	—	—
Prob.-Düm.	4.14	4.14	4.43	0.29	—	—
*Quernburg	3.79	3.79	4.16	0.37	—	—

Aus dem Geschäftsverkehr.

Verfälschte schwarze Seide. Man verfolge ein Mitterstücken des Stoffes, von dem man laufen will, und die richtige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide fräuelst sofort zusammen, verfährt bald und hinterläßt wenig Wäse von ganz bellbarlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und nicht krennt langsam fort, namenslich glänzen die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr mit Handföhr erhärtet) und hinterläßt eine dunkelbraune Wäse, die sich im Gegenfatz zur rechten Seide nicht fräuelst, sondern trümpf. Zerbrückt man die Wäse der rechten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seiden-„Bauert“-Doppelt von zwei Wäse von seinen ächten Seidenfäden an Obermann, und liefert einzelne Fäden und ganze Stücke portu- und zollfrei in's Haus.

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23-jähriger Taubheit und Ohrgeräuschungen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansehern gratis zu übersenden. Adr. H. NICHOLSON, Wien, IX., Kollingasse 4.

Sport.

Berlin, 15. September. Rennen zu Hoggarten. 1. Ernunterungs-Rennen. Aufpreis 3000 Mk. Dittanz 1000 Meter. 1) Freijern v. Münchhausen's „Siretta“, 2) Freijern v. Münchhausen's „Siretta“, 3) Freijern v. Münchhausen's „Siretta“.

Bekanntmachung.

Gestohlen wurden erkrankter Anzeige zufolge:

1. Am Montag Februar cr. aus dem Grundstück Charlottenstraße Nr. 9, 1 blaues Stoffjacke, 1 schwarze Mütze und 1 Tuchpörsch.
2. Vom 5.—6. d. Mts. aus dem Grundstück Friesenstraße Nr. 7, 1 Unterbett, 1 Deckbett und 2 Kopfkissen.
3. Am 5. d. Mts. aus dem Grundstück Schützengasse Nr. 10a, 1 Sparfassenbuch Nr. 31133.
4. Am 5. d. Mts. aus dem Grundstück Marienstraße Nr. 4a, 1 graues Jaquet mit kleinen roten Streifen und grauem Futter und 1 Paar rothbraune Glacehandschuhe.
5. Am 6. d. Mts. aus dem Grundstück Händelstraße Nr. 24, 1 Stück Vieirohr, 0,64 m lang, 25 mm weit mit 2 cm weiten Messingbahn.
6. Am 8. d. Mts. aus dem Grundstück Victoriaplatz Nr. 4, ein Sparfassenbuch Nr. 31560.
7. Am 7. d. Mts. auf dem Jahrmärkte, 1 silberne Remontoir-uhr an Metallkette. Die Uhr ist im Innern gezeichnet G. U. Nr. 420140, hat weißes Zifferblatt mit blauen Blumen.
8. Am 9. d. Mts. aus dem Grundstück Dorosthenstraße Nr. 15, 4 Flaschen Liqueur.
9. Am 3. und 10. d. Mts. aus dem Grundstück kleine Klausstraße Nr. 14, 2 Hühner.
10. Am 8. d. Mts. auf dem Jahrmärkte, 1 Portemonnaie mit 11 Mark.
11. Vom 5.—9. d. Mts. vom Schaal'schen Lagerplatz Steinhörbühl, 5 Gußstahlhämmer.
12. Am 7. d. Mts. auf dem Jahrmärkte, ein Portemonnaie mit 12 Mark.
13. Am 13. d. Mts. aus dem Grundstück Blücherstraße Nr. 8a, 3 Einhundertmarthühner, 4 Zehnmarsstücke in Gold und 1 Kästchen mit Wistienarten und Cigaretten.
14. Am 12. d. Mts. aus dem Empfangsgebäude des neuen Bahnhofs, 1 neue braungestreifte Kammgarnhose und 1 Paar neue Stiefel.
15. Am 7. d. Mts. vom Neubau Schulberg Nr. 9, ein Portemonnaie mit 17 40 Mark Inhalt.
16. Am 13. d. Mts. aus dem Grundstück Oberglauch Nr. 6, 1 blau emailirte Schüssel.

Einige Wahrnehmungen über die Thäter, oder den Verbleib der gestohlenen Sachen sind im Criminal-Commissariat anzubringen.
Halle a. S., den 15. September 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Öffentliche Versteigerung der Südseite des Waisengartens.

Am **Wittwoch, den 24. September cr. Vormittags 10 Uhr** soll im Actusaal des Pädagogiums (Waisenhaus) hier selbst die an die Lindenhöhe angrenzende **Südseite des Waisengartens** mit einem ungefähren Gesamtflächeninhalt von 7632,61 qm zunächst im Ganzen und sodann in 10 einzelnen Parzellen öffentlich meistbietend versteigert werden.

Die erwähnten Parzellen erhalten nach Abzug des zur Straße abzutretenden Terrains durchweg eine Frontbreite von 18,5 m und eine Tiefe von 28 m, nur die zur Abnutzung des städtischen Terrains größer angelegten beiden westlichen Parzellen IX und X erhalten ungefähr die doppelte Tiefe.

Die **veräußlichen Flächen** (einschließlich des zur Straße abzutretenden Terrains) haben — von Osten anfangend — etwa folgende Größe:

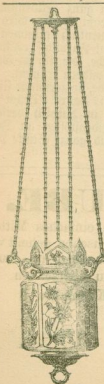
Parzelle	I	640,00 qm
"	II	622,53 "
"	III	648,43 "
"	IV	671,55 "
"	V	682,65 "
"	VI	682,65 "
"	VII	675,25 "
"	VIII	664,15 "
"	IX	1362,50 "
"	X	982,90 "

Sa. 7632,61 qm

Die näheren Bedingungen der Versteigerung, sowie eine Handzeichnung der veräußlichen Flächen können in unserer Kanzlei (Hauptfassengebäude) eingesehen werden, auch sind die Bedingungen gegen Erstattung der Copialien abschriftlich von uns zu beziehen.
Halle a/S., den 10. September 1890.

Das Directorium der Franckeschen Stiftungen.
Frick.

Gardinen-Wäsche und Appretur auf Neu,
vortheilhafter für die Gardinen und billiger als Wägel.
Chem. Wäscherei M. Geyer, Geisstraße 34.



Moritz König's Lampengeschäft

Halle a/S., Rathhausgasse 9,
erlaubt sich ergebenst anzugeben, daß sämtliche

Neuheiten in Lampen

der Saison 1890/91 eingetroffen sind und empfiehlt in prächtiger u. großer Auswahl: Kronleuchter, Hänge-, Tisch- und alle sonstigen Lampen.

Als beste Brenner empfiehlt die neuen **Emin- und Glücksbrenner.**
U. Geschäftel führe diesen Brenner.
Zur Beschichtigung meines Lagers lade freundlichst ein

Moritz König.
Telephonaufschluß 492.



Bekanntmachung.

Dienstag, den 23. September 1890, sollen von 8 Uhr Vormittags ab im Versteigerungslocale des hiesigen Postamts 1, Große Steinstraße 54 — Einzug vom Für der Paketentnahme im Hofe links — veräußert werden im Post- und Telegraphenbureau nicht mehr verwendbare Poststempel, als: mehrere Tausende, Bleichblätter, Stempel, Lampen mit Zündhöhe u. s. w., ferner zwei Druck- und Saugpumpen, etwa 700 kg Schwebelampen, mehrere kg Messing, Kupfer und Bronzeabrah, sowie einige 1000 kg altes Papier und eine Partie Pappebel, außerdem diejenigen Gegenstände, welche herrenlos oder in unbekanntem Aufhängeort vorgefunden worden sind, öffentlich meistbietend gegen sofortige bare Bezahlung versteigert werden.
Halle (Saale), 11. September 1890.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.

In Vertretung:
Meine.

Auction.

Donnerstag, den 18. d. M. Mittags 12 Uhr versteigere ich in einer **Streischnitz** im Auctionslocale Geisstr. 42: **eine große Parthie Harlemer Spazirhennenzwiebeln** öffentlich meistbietend.
Halle a/S., den 17. Sept. 1890.

Friedrich,
Gerichtsvollzieher in Halle.

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.

Donnerstag, den 18. d. M. Vormittags 11 Uhr versteigere ich in dem ehem. **Harnisch'schen** Fabrikgrundstücke zu Schenkb. ca. 4000 **Wostichläser,** 95 **Fässer,** 3 **Sack** **Sensamen,** 4 **Sack** **Korke** u. **Hirsch,**
Gerichtsvollzieher.

Auction.

Donnerstag, den 18. d. M. Vormittags 10 Uhr versteigere ich in meinem **Wandlokal, neue Promenade 8** hieselbst **zwangsweise:**

1 vierzöll. **Wagen,** 1 **Sopha** und 1 **Regulator.**
Kraft,
Gerichtsvollzieher in Halle.

Feinster Wurstschmalz

a Pfd. 50 s,
Berliner Nettowurst
a Pfd. 70 s
Breslauer Bratwurst
mit u. ohne Knoblauch a Pfd. 80 s
Bayr. Süße a Pfd. 60 s,
Westph. Servelatwurst
(Grobkorn) a Pfd. 1,20 Mk., bei
Abnahme v. 5 Pfd. a 1,10 Mk.
Pöckelwurst v. jg. s. Schweinen.
W. Nietsch, Postfach 75,
Leipzig, Steinwegstraße 75.

Meine in der Lutherstraße gelegene alte **Fleischerei** bin ich willens veräußern, daher sofort zu verkaufen oder zu verpachten.
Gelesen. Kalle. Fleischerstr.

60,000 Mk. z. 4 1/2 %

werden zur **I. Hypothek** auf ein hiesiges Grundstück im Werthe von

150,000 Mk.

per sofort oder **1. October cr.** gesucht. G. H. Offerten u. L. 716 u. d. Exped. d. Bl. erbeten.

Mk. 5.— Abonnementspreis pro Quartal bei allen deutschen Post-Anstalten Mk. 5.—

Täglich 2mal.

Täglich 2mal.

Deutsches Tageblatt

mit reich illustrierten 16 Seiten starker Sonntags-Beilage „Sonntag-Heim“, „Verloofungs-Beilage“ und „Producten- u. Waaren-Marktbericht“.

Redaktion und Expedition: Berlin SW. Königgräferstr. 41.

Das „Deutsche Tageblatt“ ist konsequent im Sinne der Kaiserlichen Politik bei enger Fühlung mit den konservativen Parlaments-Fractionen. Seine wirtschaftliche Tendenz ist: Schutz und Förderung der Productivkräfte, also der Industrie, der Landwirtschaft, des Handwerks, des Handels und Vertriebszweige der berechtigten Interessen aller Berufsstände. Gewissenhafte und prompte Versicherung auf dem Gebiete der Politik (namentlich auch des Reichstages), des Meeres und der Marine, der Tages-Neuigkeiten, des Theaters, der Kunst, der Verkehrsverhandlungen, des Handels u. ausführlicher Correspondenz. Gelegentliches Feuilleton. Gute spannende Romane.

finden im

„Deutschen Tageblatt“

die weiteste Verbreitung in den gebildeten und bemittelten Kreisen.

Auf Wunsch Probe-Nummern gratis und franco.

Spielkarten,

deutsche und französische, in vorzüglicher Qualität empfiehlt

Otto Strube,
Barfüßerstrasse No. 10.

Bremer-Lotterie.

Hauptgewinne im Werthe von
50,000 Mark,
20,000 Mark,
10,000 Mark.

Loose nur 1 Mark
sind zu beziehen durch
die Expedition dieses Blattes.

Der berühmte Ringelhardt's Universal-Heil-Balsam

ist bei Gelenksrheumatismus und allen rheumatischen Schmerzen, Nigist Radogra u. die beste Einreibung, die es giebt (schon nach dem ersten Einreiben lassen die Schmerzen nach und der Patient kann ruhig schlafen); auch bei Entzündungen aller Art, Wundläusen, Wundliegen, Husten Brust- und Magenleiden, hauptsächlich aber auch bei Unterleibsbeschwerden bewährt sich der Balsam durch schnellste Heilung.

*) Mit der Schutzmarke: auf den Beschloß zu haben à 1.00 4 60 s und 30 s (mit Gebrauchsanweisung) in allen bekannten Apotheken.

Estragon-Tafel-Essig

Lit. 15, 20 s empfiehlt **Tafel-Essig-Fabrik** Sachriggasse No. 7.
P. Meinel.

hat den Inhaberposten verantwortl. Carl Meinelmann in Halle.

Siegen 1 Beilage.

Verlag und Druck von R. Meißnermann in Halle.
Erhalten des Deutschen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, eröffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends